

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzus- } Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Wien  
 sendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten } (Festungsaufahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthand-  
 Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. } lung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

### Die Begegnung.

Von A. S. Beer.

Ich war krank, „surchtbar krank an Neutralität;“ das ist eine schreckliche Krankheit, ein Zustand von Apathie, ohne Fieber, ohne Erfrischung, ohne Schmerzen, ohne Wonne, eine Krankheit, die sich sehr schwer kuriren läßt, am wenigsten durch Homöopathie. Ich hatte gar nichts, worauf mein Herz hoffte, gar nichts, woran es hing; die Menschen waren mir Alle so gleichgültig, wie dem Blinden die Schönheiten der Natur. Von den Schönheiten der Natur konnte ich nichts genießen, denn ich lebte in einer Stadt, welche die Menschen in ihrer Thorheit in eine Sandwüste gebaut haben, was ich immer für ein schweres Vergehen gegen die kommenden Generationen gehalten habe, die ihr armes Leben in solch einer Stadt beginnen und bis zum Tode fortschmachten müssen, ohne je einen Trunk aus dem Meere zu thun, in welches der Wiesenduft, das Rieseln des Quells, das Gezwitscher der Vögel in laubigen Hainen, die würzige Blüthe des Weins sich ergießen, und das sich so geheimnißvoll nur um anmuthige Gegenden zieht, während die Atmosphäre einer sandigen Stadt schwül, schwer und unerfreulich über der Fläche liegt. Die Atmosphäre der Schönheit ist ein süßer Hauch, der nur den holden Lippen Bewegung gibt, die der Höflichkeit eine schwerfällige Bedingung des Lebens. Auch auf die Menschen hat das Klima Einfluß, aber nicht bloß in seinen Kontrasten, in welchen es die innere und äußere Gestaltung des Negers und des Samojeden bewirkt und bedingt, sondern auch in den weniger auffallenden Verschiedenheiten. So glaube ich bemerkt zu haben, daß alle in sandreichen Provinzen gebornen Kinder kleine Augen haben, und ich habe das immer dem Umstande zugeschrieben, daß die Mütter bei jedem Spaziergange, den

Ne ihrer Gesundheit wegen machen, durch den unaufhörlichen Staub gezwungen werden, die Augen zuzudrücken, was auf die werdende Frucht nicht ohne Einfluß bleiben kann. Aber welche eine Schönheit ist ein großes Auge, ein Auge, durch das man bequem in eine offene Seele schauen kann, in dem sich der Himmel weit und klar abspiegelt, das große Stränen der Freude und des Schmerzes weint, und wieder wie eine Sonne über den eigenen Stränen schmeht! Ach, mir lächelte kein solches Auge den Blick der Liebe in die Seele, nicht einmal ein kleines sah mich so recht innig, freundlich an; denn ich mochte wohl ein alter Griesgram sein. Das Bißchen Gutes, was ich that, begleitete ich mit einem verdrießlichen Gesicht, schmolte über Alles, mochte selten jemand um mich haben; und doch lag gerade der Grund meiner ganzen Krankheit darin, daß Niemand da war, für den ich sorgen und den ich lieben konnte. Die Menschen suchen für Alles einen Grund in der Leber, in den Nieren oder in den Lungen; mein Arzt sagte, ich müsse nach Karlsbad. Das war mir ein fürchterlicher Gedanke, indeß — ich fand mich darein, um ihn los zu werden.

Ich ließ mir einen neuen Wagen recht bequem einrichten, mit einer Vorkehrung zum Liegen, nebst Luftbetten, Kaffeemaschinen und Allem, was der Beresorbene für nöthig erachtet, und machte mich mit eigenen Pferden auf den Weg, über Leipzig nach Karlsbad. — Im Wagen rief ich mir meine ganze trostlose Lebensgeschichte in's Gedächtniß zurück, was ein großes Glück ist, denn sonst würde der Leser sie nie erfahren.

Von zwei Söhnen, die meinen Eltern geblieben waren, war ich der ältere; mit mehr Fähigkeit zu den Wissenschaften begabt, als mein viel jüngerer Bruder, hatte ich von der Natur auch eine beträchtliche Dosis Herrschsucht und nicht weniger Eigensinn erhalten. Eigentlich war ich ein gutmüthiger Knabe, wenn Alles nach meinem Sinne ging, aber Widerspruch konnte ich nicht ertragen. Später suchte und fand ich eine Zivilanstellung im Vaterlande; mein Bruder trat bei einer auswärtigen Nacht in Militärdienste, ich sah ihn nie wieder. Bald nach seiner Trennung vom väterlichen Hause starben unsere Eltern; ein paar Jahre darauf kündigte er mir an, daß er gesonnen sei, sich mit einem liebenswürdigen Mädchen aus einer vornehmen Familie ehelich zu verbinden. Ich antwortete ihm, ein Soldat müsse sich nicht vermählen, worauf er mir etwas spitz erwiderte, er sei bereits im gehörigen Alter, um einen solchen Gegenstand selbst zu überlegen und abzumachen; ich schrieb wieder, und aus dieser unglückseligen Korrespondenz entstand ein förmlicher Bruch, der mich auf immer von meinem so innig geliebten Bruder trennte. Fünf Jahre später starb er; seine Wittve zeigte mir den Trauerfall an, der mich tief erschütterte; ich antwortete gleich, da ich aber meinen Kummer nicht zur Schau tragen wollte, mußte ihr mein Brief wohl gefühllos erscheinen; sie schrieb mir nie eine Zeile mehr. So kam es denn, daß ich in meinem vier- und- fünfzigsten Lebensjahre ganz allein auf Erden stand. Das Gefühl dieser Einsamkeit wuchs wie eine Lawine, hängte sich an jede Freude und hinderte sie am Aufkommen; ich war ein elender Mensch. — Peter, mein Kutscher, Franz, mein Bedienter, Katharina, meine Köchin, und noch eine Magd waren die einzigen Menschen, mit denen ich in irgend näherer Beziehung stand, und den beiden Letztern die Sorge für das Haus überlassend, fuhr ich nun mit den beiden Erstern gen Karlsbad, wie ich glaubte.

Es war  
meiner Laune  
war eben im  
fahren, ein  
Schon der  
stalt? Ich  
Alles von d  
groß vom M  
hause, ich n  
das Pflaster,  
unangenehm  
Bediente su  
mißvergnügt  
könne? Sie  
daß dergleic  
te: „Schon  
„nicht einm  
Mantel fest  
nem Kerger  
mit zwei Kl  
sagte mir fe  
die Höfliche  
welche der n  
sie ohne Zög  
ber berührte  
morgen ver  
nicht schon l  
„Ja, ja! ab

Die K  
mermantel a  
auch meinen  
aber das w  
in's Gesicht  
wohl in's W  
wort. Ich k  
daß sie gar  
meine, wenn  
war schlank  
kleines Ges  
überwältigen  
belebten. D  
türlich wie  
der Fremden  
nicht, was  
„Nun, so r  
nahm ihren  
in der fatal

Es war ein regnerischer Julimorgen, ein Morgen, der vollkommen zu meiner Laune paßte, aber eben deshalb ein recht fataler Morgen; mein Wagen war eben im langsamsten Schritt über die schöne Muldebrücke bei Wurzen gefahren, eine vielversprechende Vorrede zu einem langweiligen Städtchen. Schon der Name Wurzen — ist das nicht die Prosa in vollkommenster Gestalt? Ich dachte darüber nach und grollte mit unserer Sprache: es kommt Alles von der deutschen Endung „en“; sonst ist ja der Unterschied nicht so groß vom Namen Sforza, der wie Voesie klingt. Der Wagen hielt am Wirthshause, ich nestelte mich aus meinen Hüllen los und setzte träge die Füße auf das Pflaster, um in die Schenkstube zu treten. Was soll ich frühstücken bei dem unangenehmen, naßkalten Wetter? — Kasse? nein, der erhitzt. Thee? Der Bediente suchte darnach; es war gerade, das Einzige, was vergessen war. Schon mißvergnügt, fragte ich die Wirthin, ob sie mir eine Tasse Chokolade schaffen könne? Sie sah mich ungewiß an. Chokolade! wiederholte ich. Sie versicherte, daß dergleichen nie verlangt werde. Ich drehte mich ungeduldig um und brummte: „Schon gut, geht nur!“ — „Abscheuliches Nest,“ monologisirte ich dann, „nicht einmal Chokolade zu bekommen!“ verschränkte die Arme, schlug meinen Mantel fest um mich, als ob's Winter wäre, und ging auf und ab. In meinem Nerger merkte ich nichts von der Ankunft eines Wagens, bis eine Frau mit zwei kleinen Mädchen von zehn bis zwölf Jahren in's Zimmer trat. Sie sagte mir freundlich guten Morgen, nicht höflich, nein freundlich, worin die Höflichkeit immer mitbegriffen ist als untergeordnete Dienerin der Grazie, welche der wahrhaftigen Freundlichkeit immer beiwohnt. „Frau Wirthin,“ sagte sie ohne Zögern, „geben Sie mir ein paar Tassen warm Bier.“ Wie ein Zauber berührte mich das Wort; das war's, wonach mein Wagen an dem Regentmorgen verlangte. „Mir auch!“ rief ich ganz erregt; „warum haben Sie mir nicht schon längst welches gebracht?“ — „Sie verlangten ja Chokolade.“ — „Ja, ja! aber ich meinte warm Bier.“

Die Kinder lächelten ein wenig, die Dame aber warf den leichten Sommermantel ab und setzte sich mit ihnen an den Tisch. Unwillkürlich fing ich an, auch meinen Mantel aufzuknöpfen, und wollte sie verstoßen dabei ansehen; aber das war gar nicht nöthig, sie machte mir's leicht, blickte mir gerade in's Gesicht und sagte mitleidig: „Sie sind krank, nicht wahr? und reisen wohl in's Bad?“ — „Der Arzt meint es, meine Gnädige,“ gab ich zur Antwort. Ich konnte sie nun ungenirt betrachten, und fand zu meinem Erstaunen, daß sie gar nicht hübsch war. Nun, nun, das ist wieder zu viel gesagt, ich meine, wenn man einen sehr hohen Maßstab anlegt, hatte sie Fehler. Sie war schlank, untadelhaft gebaut, hatte feine Hände mit Türckbringen, ein kleines Gesicht mit ganz gewöhnlichen Zügen und ein Paar Augen, die weder überwältigend schwarz, noch Himmelblau waren, aber ihre Züge wunderbar belebten. Die Kinder hingegen waren kleine Modelle von Schönheit, und natürlich wie die Engel. Das Warmbier kam und schmeckte köstlich; ich sagte zu der Fremden: „Ihnen verdanke ich mein Frühstück, denn ich wußte durchaus nicht, was ich nehmen sollte, bis Sie mir den guten Gedanken eingaben.“ — „Nun, so wünsche ich, daß es Ihnen auch recht gut bekomme,“ sagte sie, nahm ihren Mantel um, die Kinder bei der Hand, schlüpfte hinaus und rollte in der fatalen Kalesche davon. Ich blieb zurück, als hätte ich eine Erscheinung

gehabt. Ich fragte die eintretende Wirthin, wer die Dame sei? Sie wußte es nicht; „der Kutscher ist aus Leipzig,“ sagte sie „aber die Dame ist weiter her.“ — „Angespannt!“ donnerte ich meinem Peter zu, und hieß ihn fahren, was er konnte, bis wir an der Kalesche vorbei waren. Nun war ich doch sicher, daß sie mir nicht wie eine Sternschnuppe entflüpfen konnte. In dem größten Wirthshause des Dorfes L u p p e, wo ich vermuthen konnte, daß ihr Kutscher ebenfalls halten würde, bestellte ich ein Zimmer und ein Mittagessen für sie und mich.

Eine halbe Stunde darauf kam sie an; ich ging ihr etwas verlegen an der Hausthür entgegen und fragte, ob sie hier zu Mittag speisen werde? „Ich muß wohl,“ antwortete sie, „meine kleinen Kaben verlangen Futter.“ — Nun kam ich erst damit heraus, daß Zimmer und Essen für uns bestellt seien. Sie lächelte und meinte, allein wäre es wohl zu traurig für mich gewesen. Während dem war sie mit den Kindern ausgestiegen, und wir sahen Beide einer Herde Schafe nach, die durch das Dorf ging und trotz dem Regen den Staub in Wolken vor sich hertrieb. Hintenbrein ging ein Hirtenmädchen, in Apathie versunken, nur der Hund bellte lebhaft, wenn eines von der Herde aus der Richtung kam, und war eine vortreffliche, aber lärmende Polizeibehörde, die jeden Seitensprung mit lautem Gekläff rügte. So gewinnen die geringfügigsten Sachen Bedeutsamkeit, wenn man sie unter interessanten Umständen betrachtet; ich werde die Schaafherde von Luppe nie vergessen. „Welch ein Loos, ein Schafhirt zu sein!“ sagte meine Fremde; „aber die Menschen gebrauchen ihre Nebenmenschen zu noch weit seltsameren Maschinen. Ich wohnte jetzt eben bei einer Freundin auf dem Lande, und wurde des Morgens durch ein fortwährendes lautes Rufen geweckt, das nicht aufhörte, bis die Sonne unterging. Die Kinder und ich zerbrachen uns die Köpfe, was das Geschrei bedeuten möge, und es dauerte lange, bis wir uns überzeugten, daß ein Mensch für drei Groschen die Verpflichtung übernommen habe, den ganzen Tag auf dem Felde zu schreien, um den armen Tauben und Spazern ihr Mahl zu verbittern.“ — „Bei Ihnen ist das also nicht der Fall?“ fragte ich ausforschend, denn ich mochte gar zu gern wissen, woher sie komme. — „O nein,“ sagte sie, „unser Land scheint mir in manchen Dingen weiter zu sein, als Sachsen.“ — „Es ist wohl noch recht weit hinter Leipzig?“ — „Außerordentlich weit,“ erwiderte sie schelmisch. „Aber das Essen ist gewiß halb fertig.“

(Fortsetzung folgt.)

### Ein gefälliger Arzt.

Ihrem Arzte gegenüber, sagt ein geistreicher Mann, ist eine Dame in ihrem Zimmer in demselben Verhältnisse, wie ein Minister vor seiner Majorität in der Kammer; sie läßt sich nach ihrem Gutdünken Ruhe, Zerstreuung, das Landleben oder die Stadt, Bäder oder Reiten verordnen. Die Gefälligkeit mancher Aerzte gegen ihre Patienten hat keine Grenze. Hier ein Beispiel von Tausenden. Ein Arzt behandelte Frau von . . wegen eines Schnupfens. „Nun, gnädige Frau,“ fragte er, „wie geht es heute?“ — „Da, sehen Sie,“ antwortete sie und hielt ihm den Arm hin, den der Dokter lange be-

hielt, denn  
den sein,  
brühe, leid  
Sie da, D  
meine Nich  
anziehen u  
saal zu th  
nach Hause  
ben Sie ei  
in Acht ne  
tänge, in  
— „Dokto  
dort oder z  
stens.“ —  
versuchen  
aß viel, t  
Den ander  
und mit ih

### Zeitun

W i  
Gley-Nett  
ten im K.  
blikum for  
wir freuen  
berichte üb  
gezeichnete  
die Genüß  
lassen, die  
ten. — In  
stirte die n  
Carl als M  
Dper gleich  
sturmbegeg  
war in Var  
auch die T  
zu gerathe  
traten sieg  
Mad. Carl  
zügliche  
fernere Erf

hielt, denn er war sehr schön. „Nun nach acht Tagen wird es wohl überstanden sein,“ meinte er mit zufriedener Miene. „Fahren Sie so fort: Hühnerbrühe, leichte Speisen, sich warm halten und nicht ausgehen.“ — „Was sagen Sie da, Doktor? Ich wollte heute Abend in ein Konzert gehen, in dem meine Nichten singen werden; ich habe es versprochen. Ich werde mich warm anziehen und habe ja nur einen Schritt aus meinem Wagen in den Konzertsaal zu thun.“ — „Nun, so fahren Sie, kommen Sie aber sogleich wieder nach Hause.“ — „Den Anfang des Balles kann ich doch abwarten?“ — „Bleiben Sie einige Augenblicke, aber tanzen Sie nicht selbst.“ — „Ich werde mich in Acht nehmen, weder Walzer noch Galopp, nur einen oder zwei Kontretänze, in denen ich nur gehen will.“ — „Ich willige ein, aber kein Couper.“ — „Doktor, was ist es denn für ein Unterschied, ob ich meinen Hühnerflügel dort oder zu Hause esse?“ — „Es sei; aber keine geistigen Getränke wenigstens.“ — „Ach, ein Glas Punsch ist bei dem Schnupfen zuträglich.“ — „Nun versuchen Sie es, bleiben Sie aber nicht zu lange.“ Die Dame tanzte viel, aß viel, trank Weine und Liköre, und kam erst um vier früh nach Hause. Den andern Morgen gestand sie dem Doktor Alles, der sie nicht schlimmer fand und mit ihr darüber lachte.

## Zeitung der Novitäten und Ansichten.

### Theater.

Wien (14. Oktober). Madam Stey-Nettich setzt durch ihre Gastrollen im k. k. Hofburgtheater das Publikum fortwährend in Entzücken und wir freuen uns, in einem Gesamtberichte über die Leistungen dieser ausgezeichneten Künstlerin noch einmal alle die Genüsse vor uns vorübergehen zu lassen, die uns ihre Gastspiele gewährt. — Im k. k. Hofopertheater gastirte die weltbekannte Sängerin Mad. Carl als Anna Bolena, in Donizetti's Oper gleichen Namens. Es war ein sturmbelegter Abend! Das Publikum war in Partien getheilt, dadurch schien auch die Darstellung in's Schwanken zu gerathen und nur Einzelheiten traten siegend aus dem Kampf hervor. Mad. Carl ist ohne Zweifel eine vorzügliche Sängerin und wir hoffen, der fernere Erfolg in besser gewählten Var-

tien werde unsere Ansichten bewahrheiten. Hr. Binder, an dem ebenfalls der Oppositionsgeist sein Mütchen kühlte, sang den Percy mit Meisterkraft. Auf dieser Bühne produzirten sich am 8. Okt. Hr. und Mad. Buschmann auf einem von Ersterem angefertigten Instrumente: „Terpobion“ genannt. Sie trugen mehrere Musikstücke vor. Das Ding hört sich nicht schlecht an, ist aber langweilig. — Im Theater an d. Wien gibt man noch immer Nestroys: „Zu ebener Erde und erster Stok“ bei vollen Häusern. — Die Josephstädter Bühne brachte eine Novität von Solb: „Traumleben, oder, Zufriedenheit, die Quelle des Glückes“, romant. komisches Zauberstück mit Musik von Kap. Kreuzer. Die Handlung ist Grillparzer's „Traum ein Leben“ nachgebildet, und hat gedehnte und monotone Stellen. Kreuzer's Musik, voll Geist und Kraft, und die fleißige Darstellung verschafften jedoch dem Stücke eine ziemlich gün-

gehabt. Ich fragte die eintretende Wirthin, wer die Dame sei? Sie wußte es nicht; „der Kutscher ist aus Leipzig,“ sagte sie „aber die Dame ist weiter her.“ — „Angespannt!“ donnerte ich meinem Peter zu, und hieß ihn fahren, was er konnte, bis wir an der Kalesche vorbei waren. Nun war ich doch sicher, daß sie mir nicht wie eine Sternschnuppe entflüpfen konnte. In dem größten Wirthshause des Dorfes L u p p e, wo ich vermuthen konnte, daß ihr Kutscher ebenfalls halten würde, bestellte ich ein Zimmer und ein Mittagessen für sie und mich.

Eine halbe Stunde darauf kam sie an; ich ging ihr etwas verlegen an der Hausthür entgegen und fragte, ob sie hier zu Mittag speisen werde? „Ich muß wohl,“ antwortete sie, „meine kleinen Raben verlangen Futter.“ — Nun kam ich erst damit heraus, daß Zimmer und Essen für uns bestellt seien. Sie lächelte und meinte, allein wäre es wohl zu traurig für mich gewesen. Während dem war sie mit den Kindern ausgestiegen, und wir sahen Beide einer Herde Schafe nach, die durch das Dorf ging und trotz dem Regen den Staub in Wolken vor sich hertrieb. Hintendrein ging ein Hirtenmädchen, in Apathie versunken, nur der Hund bellte lebhaft, wenn eines von der Herde aus der Richtung kam, und war eine vortreffliche, aber lärmende Polizeibehörde, die jeden Seitensprung mit lautem Gekläff rügte. So gewinnen die geringfügigsten Sachen Bedeutsamkeit, wenn man sie unter interessanten Umständen betrachtet; ich werde die Schafherde von Luppe nie vergessen. „Welch ein Loos, ein Schafhirt zu sein!“ sagte meine Fremde; „aber die Menschen gebrauchen ihre Nebenmenschen zu noch weit seltsamern Maschinen. Ich wohnte jetzt eben bei einer Freundin auf dem Lande, und wurde des Morgens durch ein fortwährendes lautes Rufen geweckt, das nicht aufhörte, bis die Sonne unterging. Die Kinder und ich zerbrachen uns die Köpfe, was das Geschrei bedeuten möge, und es dauerte lange, bis wir uns überzeugten, daß ein Mensch für drei Groschen die Verpflichtung übernommen habe, den ganzen Tag auf dem Felde zu schreien, um den armen Tauben und Spagen ihr Mahl zu verbittern.“ — „Bei Ihnen ist das also nicht der Fall?“ fragte ich ausforschend, denn ich mochte gar zu gern wissen, woher sie komme. — „O nein,“ sagte sie, „unser Land scheint mir in manchen Dingen weiter zu sein, als Sachsen.“ — „Es ist wohl noch recht weit hinter Leipzig?“ — „Auserordentlich weit,“ erwiderte sie schelmisch. „Aber das Essen ist gewiß bald fertig.“

(Fortsetzung folgt.)

#### Ein gefälliger Arzt.

Ihrem Arzte gegenüber, sagt ein geistreicher Mann, ist eine Dame in ihrem Zimmer in demselben Verhältnisse, wie ein Minister vor seiner Majorität in der Kammer; sie läßt sich nach ihrem Gutdünken Ruhe, Zerstreuung, das Landleben oder die Stadt, Bäder oder Reiten vorordnen. Die Gefälligkeit mancher Aerzte gegen ihre Patienten hat keine Grenze. Hier ein Beispiel von Tausenden. Ein Arzt behandelte Frau von . . . wegen eines Schnupfens. „Nun, gnädige Frau,“ fragte er, „wie geht es heute?“ — „Da, sehen Sie,“ antwortete sie und hielt ihm den Arm hin, den der Doktor lange be-

hielt, denn  
den sein,“  
brühe, leid  
Sie da, I  
meine Mich  
anziehen u  
saal zu th  
nach Hause  
ben Sie ei  
in Acht na  
tänze, in  
— „Doct  
dort oder  
stens.“ —  
versuchen  
aß viel, t  
Den ander  
und mit i

#### Zeit

W i  
Stey-Net  
len im L.  
blikum fo  
wir freuen  
berichte ü  
gezeichnet  
die Genüß  
lassen, die  
ten. — I  
stirte die  
Carl als  
Dper glei  
sturmwe  
war in Va  
auch die  
zu gerat  
traten sie  
Mad. Can  
zügliche  
fernere G

hielt, denn er war sehr schön. „Nun nach acht Tagen wird es wohl überstanden sein,“ meinte er mit zufriedener Miene. „Fahren Sie so fort: Hühnerbrühe, leichte Speisen, sich warm halten und nicht ausgehen.“ — „Was sagen Sie da, Doktor? Ich wollte heute Abend in ein Konzert gehen, in dem meine Nichten singen werden; ich habe es versprochen. Ich werde mich warm anziehen und habe ja nur einen Schritt aus meinem Wagen in den Konzertsaal zu thun.“ — „Nun, so fahren Sie, kommen Sie aber sogleich wieder nach Hause.“ — „Den Anfang des Balles kann ich doch abwarten?“ — „Bleiben Sie einige Augenblicke, aber tanzen Sie nicht selbst.“ — „Ich werde mich in Acht nehmen, weder Walzer noch Galopp, nur einen oder zwei Kontretänze, in denen ich nur gehen will.“ — „Ich willige ein, aber kein Couper.“ — „Doktor, was ist es denn für ein Unterschied, ob ich meinen Hühnerflügel dort oder zu Hause esse?“ — „Es sei; aber keine geistigen Getränke wenigstens.“ — „Ach, ein Glas Punsch ist bei dem Schnupfen zuträglich.“ — „Nun versuchen Sie es, bleiben Sie aber nicht zu lange.“ Die Dame tanzte viel, aß viel, trank Weine und Liköre, und kam erst um vier früh nach Hause. Den andern Morgen gestand sie dem Doktor Alles, der sie nicht schlimmer fand und mit ihr darüber lachte.

## Zeitung der Novitäten und Ansichten.

### Theater.

Wien (14. Oktober). Madam Sley-Nettich setzt durch ihre Gastrollen im k. k. Hofburgtheater das Publikum fortwährend in Entzücken und wir freuen uns, in einem Gesamtberichte über die Leistungen dieser ausgezeichneten Künstlerin noch einmal alle die Genüsse vor uns vorübergehen zu lassen, die uns ihre Gastspiele gewähreten. — Im k. k. Hofopertheater gastirte die weltbekannte Sängerin Mad. Carl als Anna Bollena, in Donizetti's Dper gleichen Namens. Es war ein sturmbelegter Abend! Das Publikum war in Partien getheilt, dadurch schien auch die Darstellung in's Schwanken zu gerathen und nur Einzelheiten traten siegend aus dem Kampfe hervor. Mad. Carl ist ohne Zweifel eine vorzügliche Sängerin und wir hoffen, der fernere Erfolg in besser gewählten Vor-

tien werde unsere Ansichten bewahrheiten. Hr. Binder, an dem ebenfalls der Oppositionsgeist sein Müthchen kühlte, sang den Percy mit Meisterkraft. Auf dieser Bühne produzirten sich am 8. Okt. Hr. und Mad. Buschmann auf einem von Ersterem angefertigten Instrumente: „Serpobion“ genannt. Sie trugen mehrere Musikstücke vor. Das Ding hört sich nicht schlecht an, ist aber langweilig. — Im Theater an d. Wien gibt man noch immer Restroys: „Zu ebener Erde und erster Stok“ bei vollen Häusern. — Die Josephstädter Bühne brachte eine Novität von Solb: „Traumleben, oder, Zufriedenheit, die Quelle des Glückes“, romant. komisches Zauberstück mit Musik von Kap. Kreuzer. Die Handlung ist Grillparzer's „Traum ein Leben“ nachgebildet, und hat gedehnte und monotone Stellen. Kreuzer's Musik, voll Geist und Kraft, und die fleißige Darstellung verschafften jedoch dem Stücke eine ziemlich gün-

nige Aufnahme. Die Herren Rott, Dietrich, Kindler und Gehrig wirkten entsprechend. Die Ausstattung war glänzend. — Im Theater in der Leopoldstadt sahen wir ein Pantomimen-Quodlibet vom Pantomimenmeister Josef Fenzl. Dasselbe enthält durchaus alte, oftgesehene aber dennoch gute und effektvolle Szenen. Die Schlussgruppe, das einzige Neue in der ganzen Pantomime, erregte stürmischen Applaus. Die Musik ist ausgesucht schlecht. Hier gab ein Hr. Mayer bereits zwei Vorstellungen ganz eigener Art. Er imitirt mit dem Munde alle Vögel und vierfüßigen Thiere, die Söhne des Jagotts und das Geschrei kleiner Kinder. So täuschend und wahr er auch immer das Versprochene leistet, so begreifen wir doch nicht recht, ob ein Theater der Ort ist, derlei Dinge zu produziren. — Hr. Ignaz Schuster, Komiker dieses Theaters, tritt heute zum letzten Male in „Sylphide das Ceesfräulein“ auf. Die Direktion hat ihm diese Vorstellung zur Benefiz überlassen.

#### Abiaphoros.

Paris. Am 1. Oktober, dem Tage vor Bellini's Beerdigung, wurde die italienische Oper mit dessen Varianten wieder eröffnet. Die glänzende Versammlung und die Theilnahme, welche der Vorstellung gewidmet wurde, schienen dieselbe zu einer Art von musikalischer Todtenfeier für den zu früh verbliebenen Tonsetzer zu gestalten. Dem. Grisi, die H. Rubini, Lablache und Tamburini ernteten wieder enthusiastischen Beifall. Außer diesen Lieblingen des Pariser Publikums sind auch Santini, Ivanoff, und Mad. Raimbauy wieder engagirt; ferner werden die Damen Alessandi und Albertazzi erwartet, deren Anwesenheit es möglich machen wird, Bellini's Norma in die Szene zu setzen. Eine andere neue Oper von

Mercadante, der eigends deshalb nach Paris verschrieben wurde, soll nachfolgen. An ältern Opern sollen wir Rossini's *Gazza ladra*, *Matrimonio segreto* (heimliche Heirath), *Semiramis*, *Othello*, *Barbier von Sevilla*, *Senesrentola*, *Donna del Lago* und *Moses*, Mozart's *Don Juan*, *Anna Bolena* von Donizetti, den Bravo von *Mariani*, die *Straniera* von *Bellini* hören. — In der französischen Oper wird Meyerbeer's neueste Komposition „die St. Bartholomäusnacht“ eifrig einstudirt, und soll im Januar in die Szene gehen. Man erzählt Wunderdinge von dieser Oper, namentlich von den Tonsmassen, die sich in den Ohren entwickeln werden. Unter Andern soll auch ein Chor von hundert Stimmen vorkommen, in welchem Pelotonfeuer eingeschaltet werden soll. (?) In einem Terzett soll man die drei höchsten Stimmen in Paris, Dem. Gallon, Dem. Doris Gras, und Dem. Flecheux, hören. Die Dekorationen werden nach einem kolossalen Maßstab angefertigt, und Hr. Dupouchel, der Direktor des Operntheaters, wendet auch der historischen Treue des Kostüms seine besondere Aufmerksamkeit zu, so daß das Paris von 1580, wie es lebt und lebt, vor uns erscheinen wird. Alles prophezeit dieser Oper einen Erfolg, der des Komponisten von „Robert der Teufel“, dem „Crocato“ u. s. w. würdig sein wird. — Im olympischen Cirkus zu Paris wird gegenwärtig eine Raubgeschichte unter dem Titel: „der Gurgelabschneider (le coupe-gorge) Melobrama in 3 Akten“, gegeben. Der Verfasser ist der junge Anatole, ein Knabe von 7 Jahren! B.

#### Korrespondenz.

München, (11. Okt.) In Gegenwart Ihrer Königl. Majestäten, der

Königl. V  
der Herren  
gestern Na  
Uhr Herr  
in die Höhe  
Borrichtung  
der Luftba  
leichtere G  
Ballon gefü  
wegen hiev  
fen. Hr. V  
gabe vortre  
dersprechlich  
zeug nach r  
schen Grun  
und zu beh  
posanten N  
lich langfar  
zeugs mit  
Professor D  
einer zieml  
mehr errei  
nige Bewe  
und entsch  
schnell in  
mehr errei  
schien der  
Freise und  
tung über  
hin. Kein  
ressante G  
hard kam  
7 — 8 St  
Erde niede  
bedeutende  
Prof. Kei  
fallen. —  
tionalthea  
toberfeste  
Am Sonn  
von Portie  
furt als  
mund's, S  
„Macbeth  
schlägt.“  
tenball G  
seinen M

königl. Prinzen und Prinzessnen, der Herren Minister etc. unternahm vorgestern Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr Herr Prof. Reichard seine Reise in die höhern Luftregionen. Es ist die Vorrichtung zu bergleichen Reisen, der Luftballon, bekannt, ebenso die leichtere Gasart, womit der luftdichte Ballon gefüllt wird; wir glauben deswegen hievon nichts erwähnen zu dürfen. Hr. Prof. Reichard hat seine Aufgabe vortreflich gelöst, er hat unwidersprechlich gezeigt, daß er sein Fahrzeug nach wissenschaftlichen und praktischen Grundätzen zweckgemäß zu bauen und zu behandeln versteht. Einen imposanten Anblick gewährte das anfänglich langsame Emporsteigen des Fahrzeugs mit seinem Fahrmann, Hrn. Professor Reichard, in der Gondel. In einer ziemlichen Höhe, kaum dem Auge mehr erreichbar, machte der Ballon einige Bewegungen seit- und rückwärts, und entwand dann gerade und Pfeilschnell in eine Höhe, dem Auge nicht mehr erreichbar. Nach kurzer Zeit erschienen der Ballon wieder im Gesichtskreise und nahm in diesem seine Richtung über die Stadt gegen Freising hin. Kein Unfall trübte dieses interessante Schauspiel. — Hr. Prof. Reichard kam in der Gegend von Erding, 7—8 Stunden von hier, glücklich zur Erde nieder. Nachdem der Ballon eine bedeutende Höhe erreicht hatte, ließ Hr. Prof. Reichard ein Gebicht zur Erde fallen. — Im königl. Hof- und Nationaltheater wurden während der Oktoberfeste die Preise merklich erhöht. Am Sonntag gab man „die Stumme von Portici“ (Hr. Schmezer von Frankfurt als Masaniello), Montag Raimund's „Bauer als Millionär“, Dienstag „Macbeth“, Mittwoch „die Hermannschlacht.“ Am Donnerstag sollte der Maskenball Statt finden, und Strauß mit seinen Musikern das Orchester bilden.

— Beim Wagenrennen am Dienstag gewährten die Hunde, die, ungeachtet des polizeilichen Verbots, auf der Wiese anwesend waren, und schaa renweise vor Beginn des Rennens in der Bahn auf und ab jagten, ein lustiges Interesse.

## Miszellen.

Wien. Da Hr. Strauß seine Kunst (?) Reise angetreten, unternahm ein Hr. Ballin die Luftdirektion in den Gärten zum „Spert“, und geizt so wacker drauf los, daß man den Walzer-Matador gar nicht vermisst.

Paris. Dr. Hahnemann, der durch eine königl. Ordonanz die Erlaubniß zur medizinischen Praxis in Frankreich erhielt, läßt sich seine ärztliche Hilfe in Paris sehr theuer bezahlen, und soll für eine Konsultation wenigstens zehn Louisd'or verlangen. Auch erhält man, wie es heißt, nur dann Zutritt zu ihm, wenn man durch seine Frau vorgestellt ist.

London. Ein Matrose der englischen Handelsbrigg Mary, Namens Symons, welche in dem Hafen von Penzance lag, und nach Wales befrachtet war, verließ kürzlich das Schiff, und war durchaus nicht zu bereben, die Fahrt, mitzumachen. Um den Grund befragt, sagte er im Beisein mehrerer Personen: „Mir träumte, daß das Schiff in See gegangen, und ich ertrunken war; es war zwar nur ein Traum, aber ich werde das Schiff nie mehr betreten.“ Die Mary segelte demnach ohne ihn ab, war aber noch nicht aus dem Angesichte des Havens, als Symons einen gewissen Benson auf einer Spazirfahrt in einem Boot begleitete; ehe drei Minuten vergingen, trieb Benson dasselbe aus Ungeschicklich-

Zeit gegen den Havendamm; der Kahn schlug um, und Symons ertrank, während Benson mit Mühe gerettet wurde.

L.

**Danzig.** Ein unverheiratheter Mann, ehemaliger Beamter, B. in Danzig, hatte schon mehrmals Versuche der Selbstentlebung gemacht, und war auch vor einiger Zeit um eine neue Anstellung mit der Drohung eingekommen, daß er, wenn diese Anstellung nicht erfolge, sich das Leben nehmen würde. Diese strafbare Drohung wurde ihm verziehen, indeß ließ er nicht von seinem Vorsatz ab. Vor einigen Tagen ging er mit einem Freunde Arm in Arm an der Weichsel spaziren, füllte sich die Taschen voll Steine und ersuchte den Freund, mit ihm in die Weichsel zu springen. Der Letztere zeigte dazu wenig Lust, B. aber band seine Kriegsbentkmünze, die er sich als freiwilliger Jäger erworben, aus dem Knopfloch, sprang in der That, ohne daß sein Begleiter es hindern konnte, in die Weichsel und ertrank. K.

**London.** Man hat oft von der Kaltblütigkeit der Engländer gesprochen, ein komisches Beispiel davon ist auch das Nachstehende. Beim ersten Frühstück in einer neuen Wohnung fand ein Herr zu seinem großen Verdruß ein Haar in der Butter und sagte zu dem Mädchen, als sie den Tisch abdeckte: „Höre einmal, ich habe sehr gern Haare in meiner Butter, künftiglich sei aber so gut und bring mir die Haare auf einem und die Butter auf einem andern Teller, damit ich sie nach meinem eigenen Belieben unter einander mischen kann.“ W.

**Bonn.** Bei der Anwesenheit der Naturforscher in Bonn wurde ein, von dem ungarischen Reichsgrafen Franz Teleki empfohlenes Mittel gegen die

Hundswuth bei Menschen und Thieren mitgetheilt, das aus dem siebenbürgischen Dorfe Kendö von einem Bauer, Namens Benjamin Kovats, der es von seinen Vorfahren aus der Tatarei haben will, herrührt. Man nimmt nemlich 6 Quentchen der *Aclepias Vincetoxicum* (Schlangenzwiebel) und 2 Quentchen Rinde von *Cratogeomys terminalis* (Eisbeeren), nebst dem inneren Theile von 9 Knoblauchzwiebeln, schüttet sie in einen neuen, unglasierten Topf von einem Schoppen Gehalt, der dann, mit reinem Wasser angefüllt, 12 Stunden lang stehen bleibt. Dann verklebt man den Deckel, stellt den Topf an das Feuer, und läßt die Mischung eine Stunde lang kochen, doch muß der Deckel fest bleiben; zuletzt wird das Ganze durchgeseiht und lauwarm eingegeben. Ein Mann erhält 5, eine Frau 4, Kinder je 3 bis  $\frac{1}{2}$  Eßlöffel voll; man nimmt bei nüchternem Magen ein, sobald sich Symptome der Wuth zeigen. Dieses Mittel soll oft und stets mit bestem Erfolge angewendet worden sein. U.

**Kassel.** Dem Beispiele Nordamerikas folgend, hat man zu Kirchheim in Kurhessen einen Mäßigkeitsverein begründet. Der Verein zählt bereits viele Mitglieder. Diese haben, nach Maßgabe der Statuten, sich verpflichtet, jeden übermäßigen Genuß geistiger Getränke zu meiden, die Gesellschaft durch Zuführung neuer Mitglieder thunlichst zu vermehren, das Branntweintrinken unter den von den einzelnen Theilnehmern abhängigen Individuen, als: Gesellen, Tagelöhner, Dienstenoten u. s. w. möglichst zu beschränken, und solche Personen, welche dem Trunke ergeben sind, auf keinerlei Art verbienlichst zu beschäftigen, bis sie ihrem Laster entsagt haben werden. C.



Ku

Halbfühiger  
sendung 5  
Kupferabbild

Die  
folgte ich,  
„Wo ist d  
in der Tr  
hintreibt;  
weiß aber  
tern. „A  
menden T  
Wort. „A  
voll Sinn  
sich gewiß  
eine Sand  
Goldfand

Sie  
ein guter  
Sie in W  
mir, glau  
lehren do  
Haus em  
Da  
fertig. C  
und fuh  
und schm